

1 *Es*

Hier spukte es also ...

Merrily wusch sich die Hände. Mit einem Mal sah sie auf und hielt reglos inne. Sie war in diesem dämmrigen, schwebenden Moment davon überzeugt, den *Abdruck* zu sehen.

Hinter ihrer linken Schulter erkannte sie in dem gesprungenen, altersfleckigen Spiegel der Damentoilette mit dem rohen Mauerwerk und dem gefliesten Boden einen verschwommenen Umriss an der Wand. Durch das Strukturglas in der Tür sickerte ein trüber ockerfarbener Schimmer von der Petroleumlampe im Gang herein, in dem es aus irgendeinem Grund kein elektrisches Licht gab.

Hier hat es gespuht, hatte Huw mit seiner leisen, gleichförmigen Yorkshire-Stimme erklärt – David Hockney auf Tranquilizer.

Es.

Den Gerüchten zufolge war *«es»* der Geist eines Priesters namens Griffith, der gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts die bedauernswerten Bergbauernfamilien aus der Gegend mit flammenden Predigten überzogen hatte. *Es* war aber auch als *«Der Graue Mönch»* bekannt, denn daran erinnerte es am meisten.

Und hier ging es also um.

Merrily konzentrierte sich auf ihr eigenes blasses Gesicht im Spiegel.

Fing so der Wahnsinn an?

«Müssen die eigentlich auch manchmal?», hatte der Ex-Armeekaplan Charlie Headland ein paar Minuten zuvor gefragt, als Merrily gerade dachte: *Warum gehen sie immer um? Warum rennen sie nicht? Warum suchen sie keinen Ausweg aus diesem stumpfsinnigen Trott?*

Der Kursleiter, Huw Owen, ein leicht schlampiger Althippie mit einem abgetragenen Priesterkragen, hatte Charlie Headland wortlos angestarrt.

«Nein, im Ernst», beharrte Charlie. «Muss einer von denen auch mal pinkeln, oder haben die so was hinter sich?»

«Charles ...», sagte Huw gedehnt und ohne das kleinste Lächeln.

Abends im Pub lachte Huw gern und viel, aber in dem Seminarraum mit den alten, unverputzten Steinmauern blieb er immer vollkommen konzentriert. Er wollte den anderen ein Vorbild sein. Außerhalb all dieser Dinge, sagte Huw, sollte man ein völlig normales, unbelastetes Leben führen, doch wenn es um spirituelle Grenzfragen ging, galt es, höchst aufmerksam und kritisch zu bleiben und bei etwas so Harmlosem wie einem *Abdruck* nicht überzureagieren.

Die Sache mit dem Grauen Mönch war überhaupt nur angekommen, weil Huw ein Beispiel gebraucht hatte, an dem er zeigen konnte, was er mit *Abdruck* meinte.

Im Unterschied zu *Besuchern*, üblicherweise Eltern oder enge Freunde, die meist nur ein einziges Mal an ihrem Todestag erschienen, um zu sagen: Es ist alles in Ordnung. Oder zu *Entladungen* – freien Energieströmen, die Teller und Tischlampen wandern

ließen und für gewöhnlich, wenn auch manchmal unzutreffend, Poltergeister genannt wurden.

Als dieser Raum noch eine Nonkonformistenkapelle war, hatte Huw ihnen erzählt, war die derzeitige Damentoilette als eine Art Sakristei genutzt worden. Und dort hatte sich Griffith, der Priester – der sich offenkundig in hoffnungsloser Begierde nach einer verheirateten Frau in Sennybridge verzehrte –, eines Abends schwer betrunken und war in der Morgendämmerung bleich und nackt auf dem Hügel gesehen und später in der nach Brandy stinkenden Sakristei gefunden worden, wo er mit einem Schädelbruch auf dem Fliesenboden gelegen hatte.

Klar – solche Sachen passierten eben in abgelegenen Gemeinden. Merrily zog ein Papierhandtuch aus dem Spender und trocknete sich die Hände ab. Sie widerstand der Versuchung, unvermittelt herumzuwirbeln, um den nackten, verwirrten Griffith dabei zu erwischen, wie er sich aus dem feuchten Abdruck an der Wand herauschälte.

Sie würde sich verdammt nochmal nicht fürchten. Sie würde alles mit etwas Abstand beurteilen. *Abdrücke* waren ausnahmslos harmlos. Sie tauchten auf, verschwanden, mischten sich manchmal in die Atmosphäre, doch niemals belästigten sie jemanden. Sie nahmen Menschen genau genommen nicht einmal wahr, sie hatten nämlich keine Gefühle, kein Bewusstsein. Ihre Erscheinungsform änderte sich nur sehr selten. Sie tauchten auf wie ein geschnitzter Kuckuck aus der Uhr, bloß lautlos. Und, nein, sie mussten offenbar niemals pinkeln.

Wenn ein *Abdruck* jemanden ansprach, dann war es vermutlich keiner, sondern ein *Besucher* oder, noch schlimmer, ein *Ruheloser* – und dann musste man sich genau überlegen, was man zu tun hatte.

«Und woher wissen wir überhaupt, welcher was ist?», hatte der große, glatzköpfige Charlie Headland an dieser Stelle gefragt.

Charlie war ein schlichtes, aber ziemlich kämpferisches Gemüt – *Auf in den Kampf, ihr Söldner Christi!* – und liebte Auseinandersetzungen.

«Es gibt Tests», erklärte Huw. «Nach einer Weile glauben Sie wahrscheinlich, dass Sie die nicht mehr brauchen. Sie denken, Sie wüssten, was zu tun ist – so ungefähr: Klarer Fall, das kenne ich schon. Sie glauben, Sie hätten ein gewisses Gespür dafür entwickelt. Aber dieser Versuchung dürfen Sie nicht erliegen, weil ...»

«Meinen Sie damit übersinnliche Fähigkeiten, Huw?», unterbrach Clive Wells. Clive war ein Vertreter des Geldadels und der High Church, deshalb betrachtete er Huw mit seiner abgetragenen blauen Leinenjacke, seinem wilden grauen Haarschopf und seinen ewigen Bartstoppeln mit tiefer Skepsis. «Übersinnliche Fähigkeiten – meinen Sie das mit Gespür?»

«Neii-in.» Huw starrte auf die Löcher in seinen Turnschuhen. «Ehrlich gesagt, neige ich dazu, Leuten zu misstrauen, die ständig über ihre derartigen Fähigkeiten reden. Sie fangen nämlich an, sich auf das zu verlassen, was sie als ihre eigenen Fähigkeiten ansehen, und können dadurch – genauso wie jeder andere, der sich auf ihr Urteil verlässt – fehlgeleitet werden. Ich wollte sagen, dass es meiner Meinung nach gefährlich ist, sich zu sehr auf sein vermeintliches Gespür zu verlassen. Das Gefühl der gesteigerten Wahrnehmungsfähigkeit kann selbst eine Täuschung sein. Wir müssen uns immer ganz eng an ein eingeführtes Verfahren halten. Wir müssen Disziplin wahren, Clive; das ist eine der großen Stärken der Kirche.»

Charlie, der Ex-Armeekaplan, nickte heftig, er war sehr für Disziplin und eingeführte Verfahren.

«Stellen Sie immer Ihre Vernunft über Ihre Intuition», sagte Huw. «Hüten Sie sich vor Eingebungen.»

«Schließt das göttliche Eingebungen mit ein?», wollte Clive wissen.

Huw warf ihm einen kummervollen Blick zu. «Woher wissen Sie denn, ob sie göttlich ist?»

Clive erstarrte. «Weil ich Geistlicher bin. Weil ich meinen Glauben habe.»

«Ich rate Ihnen, sich die Sache nicht allzu einfach zu machen», bemerkte Huw kühl.

Daraufhin herrschte erst einmal Schweigen. Die Dämmerung kroch durch das schmutzige, rautenförmige Fenster und ließ die Hügel draußen mit den tiefhängenden Wolken verschmelzen. Es war spät im Oktober, und die langen Winternächte standen vor der Tür. Merrily wünschte sich zurück vor das Kaminfeuer ihres Pfarrhauses.

«Verstehen Sie mich nicht falsch ...» Huw saß auf der Kante seines Schreibtischs vor der gemauerten Kaminecke. «Was ich damit sagen will, ist nur», mit einem Mal wirkte er hager und ausgemergelt, «dass wir uns stets bemühen müssen, den *wahren* Gott zu erkennen. Das Böse erzählt uns Lügenmärchen. Das Böse erscheint plausibel. Das Böse schmeichelt sich ein, es redet Ihnen nach dem Mund. Wir müssen uns vor allem hüten, was man als Fehlinformation bezeichnen könnte.»

«Die Einflüsterungen des Teufels», sagte Charlie mit einem Lachen, um die Stimmung wieder aufzulockern. «In solchen Augenblicken fragt man sich, ob man vielleicht im falschen Ausbildungskurs sitzt. *Abdrücke* und *Besucher*, *Weinende*, *Atmer*, *Anhalter* – klingt alles mehr nach Geheimdienst, oder?»

«Es ist wichtig, das richtige Augenmaß nicht zu verlieren. Wenn wir diese Erscheinungen dramatisieren, wenn wir mit fuchtelnden Armen gegen die Mächte der Finsternis und diesen ganzen Heavy-Metal-Quatsch wettern, wenn wir sie zu wichtig nehmen ... dann ist das zu viel der Ehre. Wir reizen etwas, was möglicherweise nichts weiter ist als ein lästiger Virus.»

«Obwohl wir ihn ganz schnell mit ein paar leichten Antibio-

tika wieder loswerden könnten, vermute ich», sagte Barry Ambrose, ein sorgenvoll wirkender Vikar aus Wiltshire.

«Wenn Sie es so ausdrücken möchten. – Sollen wir eine Pause machen?» Huw glitt von seinem Tisch herunter.

Für Merrily das Signal, mutig zur Damentoilette zu schreiten.

Beratung für spirituelle Grenzfragen.

Damit war Exorzismus gemeint.

Als die Christliche Exorzismus-Arbeitsgruppe 1987 beschlossen hatte, sich in «Christliche Arbeitsgruppe für spirituelle Grenzfragen» umzubenennen, war dies vermutlich in der Absicht geschehen, der Arbeit ihren Sensationscharakter zu nehmen. «Spirituelle Grenzfragen» klang nicht so mittelalterlich, nicht so düster. Nicht so komplett verschoben.

Aber das hatte überhaupt nichts gebracht. Es ging darum, die Leute davor zu schützen, dass Erscheinungen in ihr Leben eindrangen, an die mindestens die Hälfte der bekennenden Christen in diesem Land nicht glaubte. Man konnte heutzutage versuchen, solche Erscheinungen psychologisch zu erklären, aber nach ein paar Tagen in diesem Kurs fiel das nicht mehr so leicht. Schon der Weg frühmorgens, wenn es noch nicht hell war, vom Hotel in Brecon zu dieser schlichten Kapelle in den verwilderten, einsamen Hügeln gab einem das Gefühl, in eine andere Dimension einzutau-chen.

Merrily hätte nichts dagegen gehabt, wieder abzureisen.

Am Vortag hatte ihnen ein weiterer Psychiater einen Vortrag über die Verwechselbarkeit von dämonischer Besessenheit und gewissen Formen der Schizophrenie gehalten. Sie sollten eng mit Psychiatern zusammenarbeiten, denn sie gehörten zu dem Netzwerk, das sie sich zu Hause alle aufbauen mussten.

«Wählen Sie Ihren Psychotherapeuten sehr sorgfältig aus», hatte Huw gesagt, nachdem der Arzt gegangen war, «es ist näm-

lich so gut wie sicher, dass Sie ihn irgendwann in eigener Sache aufsuchen müssen.»

Und dann hatte er, weil er Clive Wells' kaum verhohlenen Spott bemerkte, über eine Stunde lang Fallgeschichten von Pfarrern erzählt, die verrückt oder Alkoholiker geworden waren, phasenweise verschwanden, ihre Frauen geschlagen oder angefangen hatten, sich selbst zu verletzen. Als ein Grenzfragen-Pfarrer aus Middlesborough schließlich ins Krankenhaus gebracht worden war, hatte man siebenundvierzig Kreuze entdeckt, die er sich in die Arme geritzt hatte.

Das war allerdings ein Extremfall. Meistens beschränkte sich die Aufgabe der Berater für spirituelle Grenzfragen darauf, Fragen zu beantworten: Die Geistlichen aus dem Umkreis riefen an, wenn sie es in ihrer Gemeinde mit einem psychischen Problem zu tun bekamen, um zu besprechen, wie sie am besten damit umgehen sollten. Nur in ernsten oder dauerhaften Fällen sollte man sich persönlich einschalten. Zudem war echte Besessenheit äußerst selten. Und auch wenn der größte Teil der Arbeit mit Spukerscheinungen zu tun hatte, waren richtige Geister – umherwandernde Erscheinungen oder *Ruhelose* – ebenfalls relativ selten. Neunzig Prozent der Fälle betrafen einfache *Entladungen* oder *Abdrücke*.

Wie zum Beispiel den Mönch.

Ah ja ... Mönche. Man musste, wie Huw sagte, über diese allgegenwärtigen Geistermönche wissen, dass sie eine sehr zweckdienliche Gestalt hatten. Mit ihrer fließend wallenden Kutte und fast immer ohne erkennbares Gesicht waren diese Mönche nicht klar zu beschreiben. Im Grunde konnte jede Aura – die elektromagnetische Energiewolke um eine lebende Gestalt – vage an eine Mönchskutte erinnern. Ebenso wie ein *Abdruck*. Deshalb gibt es so viele Geistermönche, verstehen Sie?

«Oh, verzieh dich einfach!» Merrily zerknüllte das Papierhand-

tuch, warf es auf den Fleck an der Wand und ging hinüber, um sich die Sache genauer anzusehen.

Der Fleck schwebte gar nicht in der Luft, er war auf der Wand selbst: Es war der Abdruck eines alten Türdurchbruchs. Der Geist eines Türdurchbruchs.

Drei Tage in so einem Kurs, und man sah es überall.

Merrily bückte sich seufzend nach dem Papierhandtuch und warf es in den Mülleimer. Dann nahm sie ihre Zigarette vom Waschbeckenrand. So einfach war das ... vermutlich hatte sie nur das schwache Licht in Kombination mit dem Zigarettenrauch im Spiegel auf die Idee gebracht, dass sich der Umriss bewegen würde.

Offenbar kam es selten vor, dass die Berater für spirituelle Grenzfragen selbst etwas von den Phänomenen mitbekamen, die sie *ablenken* sollten. Zudem musste man, wie Huw gerade betont hatte, jeder Wahrnehmung misstrauen.

Trauen Sie nichts und niemandem, vor allem nicht Ihren eigenen Sinnen.

Merrily warf einen letzten Blick in den Spiegel: eine eher kleine, dunkelhaarige Person in einem Schlabberpulli. Die einzige Frau unter den neun Geistlichen des Kurses.

«*Ein nettes kleines Pfarrerinnen-Püppchen mit schönen Beinen und schnuckeligen Titten.*»

Dermot, ihr Kirchenorganist, hatte das an dem Tag zu ihr gesagt, an dem er vor ihr sein eigenes Organ entblößt hatte. Sie erschauerte. An diesem Morgen hatte Dermot eine mönchsartige Kutte getragen und keine Unterwäsche. Kein Wunder, dass sie Mönchen nicht mehr traute. Hochwürden Huw Owen dagegen erschien ihr vertrauenswürdig, trotz seines blassen und erschöpften Äußeren war er zäh und flexibel wie altes Leder. Huw hatte zwar auch etwas von einem Mönch an sich – allerdings mehr von einem keltischen Einsiedlermönch in seiner einsamen Zelle.

Sie spülte ihre Zigarette in der Toilette herunter.

Also los, zurück in die *Twilight Zone*.

Im Flur gab es immer noch Spinde und Garderobenhaken aus der Zeit, in der eine reformpädagogische Institution aus den Midlands die Kapelle als Schule genutzt hatte. Vor ein paar Jahren hatte in aller Diskretion ein Besitzerwechsel stattgefunden, und nun waren die Kirche von England und die Kirche in Wales die gemeinsamen Eigentümer, wenn auch sogar innerhalb der Kirche kaum jemand wusste, dass die Kapelle derzeit als Ausbildungsstätte für Exorzisten diente.

Die Tür zu dem großen Raum mit dem rohen Mauerwerk stand offen, und Merrily hörte eine gedämpfte Unterhaltung und dann ein schrilles, affektiertes Lachen. Charlie Headland lehnte am Türrahmen und aß Kartoffelchips. Er hielt Merrily die Tüte hin.

«Garnelen-Mayonnaise-Geschmack.»

Merrily nahm ein paar Chips. Charlie blickte beifällig auf sie herunter.

«Sie haben wirklich Mut, Mrs. Watkins.»

«Warum? Weil ich mich in eine Spuk-Toilette getraut habe?»

Charlie gluckste in sich hinein. Sobald er eine Gelegenheit fand, legte er den Arm um Merrily und drückte sie an sich. Außerdem hatte er ihr schon zweimal auf den Hintern geklopft.

«Sie würden nicht mehr lachen», sagte Merrily, «wenn das Ding in der Herrentoilette wäre.»

Charlie zog ein Gesicht und nickte, kaute einen Moment lang nachdenklich und tätschelte dann kurz ihren Arm. «Sie haben ein kleines Mädchen, habe ich gehört.»

«Nicht mehr. Sie ist jetzt eine Frau, hat sie mir erklärt. Gerade sechzehn geworden.»

«Oh, das ist natürlich etwas ganz anderes. Und wo haben Sie

diese Frau untergebracht? In angemessener Sicherheitsverwahrung, kann man nur hoffen.»

«Sie ist bei Freunden im Dorf. Nicht in diesem Dorf – bei uns zu Hause.»

Charlie knüllte seine Chipstüte zusammen, warf sie in die Luft und fing sie wieder auf. «Ich vermute, er hat das erfunden, wissen Sie.»

«Wer?»

«Huw. Diese Geschichte über den Fegefeuer-Prediger, der in der Damentoilette gestorben ist. Es passt einfach zu gut.»

Merrily zog die Tür zu, damit ihnen keiner zuhörte. «Warum sollte er das tun?»

«Er denkt sich für uns alle kleine Tests aus, glaube ich. Und für Sie ganz besonders. Sie sind die einzige Frau in der Gruppe, also gibt es einen Ort, an den Sie *allein* gehen müssen. Wenn Sie plötzlich angefangen hätten, verkrampft dazusitzen und sich zu beherrschen, bis Sie wieder im Hotel sind, hätte er gewusst, dass Sie ein bisschen ängstlich sind. Und wenn Sie händereibend zurückgekommen wären und erklärt hätten, dass Sie einen verdächtigen Fleck entdeckt haben, dann hätten Sie damit gezeigt, wie leicht man Sie beeindrucken kann.»

«Es wäre bei den Lichtverhältnissen hier ziemlich schwierig, einen verdächtigen Fleck auch nur zu *sehen*.»

«Da haben Sie recht», sagte Charlie. «Ziemlich spartanisch alles. Damit haben die meisten vermutlich nicht gerechnet. Und mit jemandem wie Huw auch nicht. Unheimlich durchschnittlich, finden Sie nicht? Clive ist richtig beleidigt – hat so einen ernsten, hochgebildeten Menschen wie seinen früheren Altphilologieprofessor in Eton erwartet.»

«Und was halten Sie selbst von ihm?»

«Nach fünfzehn Jahren bei der Armee? Kein Problem für mich. Trotzdem ein merkwürdiger Typ, der alte Huw. Hat einiges erlebt,

das ist sicher. Trägt seine Narben mit Stolz.» Charlie bohrte die Hände in die Taschen seines Jacketts. «Ich glaube, Huw soll uns klarmachen, wo wir zurzeit stehen.»

«Und das wäre?»

Er nickte in Richtung Tür. «Schutzlos in der Kälte – kurz vor dem Abgrund. Die halbe Geistlichkeit gibt mehr oder weniger offen zu, nicht mehr an Gott zu glauben, und was tun wir? Wir erzählen uns Gruselgeschichten von *Atmern* und *Anhaltern* und *Ruhelosen*.»

Nicht zum ersten Mal seit ihrer Ankunft erschauerte Merrily. «Was genau ist ein *Anhalter*, Charlie?»

«Nach was klingt es denn für Sie?»

«Nach jemandem, der umsonst mitgenommen werden will?»

«Und zwar den ganzen Weg bis zur Hölle, schätze ich», sagte Charlie.

«Wir sollen es nicht dramatisieren», erinnerte ihn Merrily, als sich die Tür öffnete und Huw mit seinem Zottelhaar und seinem an den Rändern leicht vergilbten Hundekragen vor ihnen auftauchte.

«Ich würde jetzt gern ein Video zeigen», sagte Huw zögernd. «Wenn Sie einverstanden sind.»

Merrily verkündete fröhlich: «Mir ist in der Damentoilette überhaupt nichts Besonderes aufgefallen, Huw.»

Huw nickte.

Auf der Stirn der Frau war deutlich eine Beule zu erkennen. Außerdem hatte sie eine V-förmige Blutverkrustung über dem linken Auge, dem blutunterlaufenen.

Merrily hatte schon mehrere Frauen mit solchen Verletzungen gesehen, wenn auch nicht in jüngster Zeit. Und natürlich unter ganz anderen Umständen. Den meisten war sie in dem Auffangheim in Liverpool begegnet, wo sie als Hilfsgeistliche gearbeitet hatte.

«Das hier hat es getan.» Die Frau hielt einen grünglasier-ten Keramikaschenbecher in der Hand. Es war ein altmodischer Kneipenaschenbecher, der ungefähr aussah wie ein Hundenapf. «Sehen Sie? Die Seite ist ganz zersplittert. Das ist natürlich nicht passiert, als er mich getroffen hat. Erst danach, als er auf den Boden gefallen ist.»

«Ich verstehe.» Die Stimme des Mannes klang ruhig und freundlich und überhaupt nicht erstaunt. Es war nicht Huws Stimme – dafür war sie zu tief und zu vornehm. «Also ist er durch die Luft geflogen ...»

«Ich hätte die anderen Teile aufheben sollen, oder? Hab ich nicht dran gedacht.»

«Das ist schon in Ordnung, Mrs. ... *piep* ... Wir sind ja nicht von der Polizei. Also, wo stand denn der Aschenbecher?»

«Auf der Anrichte. Er steht immer auf der Anrichte.»

Man sah die Anrichte hinter der Frau. Vermutlich frühe sechziger Jahre. Teakholz mit großen goldfarbenen Schubladengriffen. An der Wand über der Anrichte war ein halb weggescheuerter Fleck. Als hätte sie angefangen, ihn abzureiben, und sich dann gedacht: *Was hat das für einen Sinn, verdammt?*

«Und Sie haben *gesehen*, wie er hochgeschwebt ist?»

«Ja, ich ... Er ist ... er ist einfach durch die Luft direkt auf mich zugeflogen. Richtig gerast, verstehen Sie?»

Diese Frau war wirklich zu bedauern. Anfang dreißig und knapp vorm Durchdrehen. Sie hielt die Augen gesenkt, nur einen Moment lang sah sie voller Verzweiflung auf – *Sie müssen mir glauben!* Merrily sah einen Bluterguss um die Iris ihres verletzten Auges.

«Konnten Sie nicht ausweichen? Konnten Sie sich nicht ducken?»

«Nein, ich ...» Die Frau zuckte zurück, als würde das Ding erneut direkt auf sie zurasen. «Also, es war viel zu schnell. Ich

konnte mich nicht bewegen. Ich meine, man rechnet schließlich nicht damit ... Man kann nicht fassen, was da gerade passiert.»

«War da noch etwas anderes?»

«Was?»

«Gab es irgendeine Veränderung in der Atmosphäre? Oder eine Temperaturveränderung? Wurde es wärmer ... oder kälter?»

«Hier drin ist es immer kalt. Kann mir das Heizen nicht leisten.» Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

«Entschuldigen Sie», sagte er. «Sagen Sie, wo war denn Ihr Mann, als das passiert ist?»

«Was?»

«Ihr Mann, hat *er* vielleicht irgendetwas gesehen?»

«Neinnein ... Er war nicht da, war nicht zu Hause.» Sie zupfte am Ärmel ihrer violetten Bluse.

Merrily schrieb *Ehemann* auf ihren Notizblock.

«Er war nicht im Haus», sagte die Frau.

«Hat er selbst auch derartige Erfahrungen gemacht? Hier im Haus?»

«Er hat nichts gesehen. Auf *ihn* ist noch nie was zugeflogen. Aber gehört hat er was, so was wie Lärm oder Rumpeln und solche Sachen.»

«Solche Sachen?»

«Da fragen Sie ihn besser selbst.»

«Haben Sie beide ausführlicher darüber gesprochen?»

Minimales Kopfschütteln.

«Warum nicht?»

«Was weiß ich!» Kurz flammte Erbitterung auf, dann wurde ihr Körper wieder schlaff. «Was wollen Sie überhaupt? Es geht um die Kinder, oder? Ich will nicht, dass den Kindern irgendwas passiert ...»

Ihre Miene erstarrte. Das verletzte Auge war geschlossen.

«Also», Huw schob sich die Fernbedienung in die Jacken-

tasche, ging zu seinem Tisch zurück und stellte sich vor seine Kursteilnehmer. «Wir unterbrechen den Film an dieser Stelle erst einmal. Irgendwelche Kommentare?»

Merrily hatte *Ehemann* doppelt unterstrichen.

Sie sahen sich an. Keiner wollte als Erster etwas sagen. Jemand gähnte – es war Nick Cowan, der frühere Sozialarbeiter aus Coventry.

Huw sagte: «Nick, kein bisschen beeindruckt?»

Nick Cowan ließ sich tiefer in seinen Stuhl mit der Segeltuchlehne gleiten. «Das war eine Sozialwohnung, oder, Huw? Ich glaube, das haben Sie uns nicht gesagt.»

«Ist das denn von Bedeutung?»

«Es ist ein alter Trick, das ist alles. Fast schon ein Klischee. Sie wollen umziehen.»

«Also spielt sie Theater, das meinen Sie doch, oder?»

«Na ja, ich kann natürlich nicht ... Sie haben uns doch nach ersten Eindrücken gefragt, und das ist eben mein erster Eindruck nach fünfundzwanzig Jahren Erfahrung und ungefähr tausend Behördenmeldungen nach diesem idiotischen Film ... *Amityville* irgendwas. Es ist eine alte Masche, aber sie versuchen es immer wieder, weil sie wissen, dass es weder dafür noch dagegen irgendwelche Beweise gibt. Und wenn man ihnen keine neue Wohnung zuteilt, dann gehen sie zur Presse, und dann hat das Haus seinen Ruf weg, und deshalb ...»

Nick tastete nach seinem Priesterkragen, als wolle er sicherstellen, dass er noch da war. Er war der Einzige aus der Gruppe, der jeden Tag mit dem Kragen zum Kurs kam. Es wirkte fast so, als sei er seinem Hundekragen dankbar, als verschaffe er ihm eine Art Sicherheit. Vielleicht glaubte er, dass er mit diesem Kragen seine Standpunkte nicht mehr begründen müsste, keine Berichte mehr einzureichen hätte, seine Entscheidungen im Kirchenrat unge-

prüft durchgewinkt werden würden; dass er endlich ganz oben angekommen war.

«Also gut.» Huw setzte sich an seinen Tisch neben den Fernseher, faltete die Hände und beugte sich vor. «Merrily?»

Er musste sie fragen, als einzige Frau in der Gruppe. Vom Fernsehbildschirm sah ihnen das verschwommene Standbild der Frau entgegen; mit dem einen geschlossenen Auge wirkte sie fast ein bisschen beschränkt.

«Na ja», sagte Merrily, «die Verletzung täuscht sie jedenfalls nicht vor, oder?»

«Und auf welche Weise ist sie Ihrer Meinung nach zu dieser Verletzung gekommen, Merrily?»

«Bekommen wir den Ehemann auch noch zu sehen?»

«Glauben Sie, er hat sie geschlagen?»

«Ich würde jedenfalls gerne wissen, was er zu sagen hat.»

Darauf blickte Huw schweigend auf seine gefalteten Hände nieder.

«Und ich würde mir gerne einen Eindruck davon verschaffen, was für ein Mensch er ist.»

Noch immer sah Huw Merrily nicht an. Im Raum kehrte Ruhe ein.

Das kam nicht zum ersten Mal vor. Schon oft hatte in dem Kurs die Atmosphäre innerer Einkehr geherrscht: Gebet und Kontemplation. Merrily verstand langsam, was Huw damit bezweckte. Es ging darum, empfänglicher zu werden. Auch wenn man pragmatisch bleiben musste, waren dies Entscheidungen, die man letzten Endes nicht allein treffen konnte.

Hinter den Rautenfenstern stieg die Mondsichel über einen Ausläufer des Peny Fan.

«Okay.»

Huw lehnte sich zurück. Sein Gesicht war tief gefurcht, als seien die Falten mit einem heißen Draht in seine Haut gebrannt

worden, doch sein Körper war noch sehr gelenkig, und er bewegte sich mit einer zurückhaltenden Grazie, die an einen Großstadtkater erinnerte.

«Wir machen noch eine Pause.» Er schaltete den Fernseher aus und ließ das Video aus dem Recorder herausfahren. «Ich hätte gern, dass Sie sich ein bisschen miteinander darüber unterhalten, wie Sie mit diesem Fall am besten umgehen sollten. Wen Sie einschalten würden. Wie viel von der Geschichte Sie vertraulich behandeln würden. Ob Sie schnell reagieren oder der Sache Zeit lassen würden, sich von allein zu regeln. Die Hauptfrage lautet: Lügt sie? Betrügt sie sich selbst? Merrily, Sie sehen aus, als könnten Sie eine Zigarette brauchen. Gehen Sie doch ein paar Schritte mit mir.»

2 Schwankung

Die Berge drängten sich um die Kapelle wie ein obskurer Schwesternorden um einen Hexenkessel. Sie lag in einer Senke, und man musste bis zum Ende der Zufahrt gehen, bevor man die schwachen Lichter aus dem Dorf heraufschimmern sah.

Es war schrecklich einsam hier oben, aber für Huw war es ein Zuhause. Genüsslich atmete er den Rauch von Merrilys Zigarette ein und entspannte sich so weit, dass ihm seine Herkunft am Tonfall anzuhören war.

«Ich bin ein Bastard. Der kleine *Bwddyn*, in dem ich geboren wurde, stand auf der anderen Seite dieses Hügels. Man kann die Fundamente noch sehen, wenn man ein bisschen sucht.»

«Ich hab mich schon gewundert, dass ein Mann aus Yorkshire Huw Owen heißt. Also sind Sie eigentlich Waliser?»

«Meine Mutter ist als Kellnerin nach Sheffield gegangen, als

ich zwei Jahre alt war, ich hab also keine Erinnerungen an die Zeit. Sie wollte nie zurück; aber ich bin mehr als vierzig Jahre später wiedergekommen. Zurück ins Land meines Vaters, wer immer der Kerl gewesen sein mag. Hab jetzt fünf große, abgelegene Gemeinden zu betreuen. In zweien davon wird fast nur Walisisch gesprochen. Ich lerne es langsam.»

«Ist bestimmt nicht einfach.»

Huw machte eine wegwerfende Handbewegung. «Ist das reinste Vergnügen, meine Liebe. Walisisch zu lernen hilft einem, konzentriert zu bleiben. Aber kalt ist es hier, was?»

«Jedenfalls kälter als in Hereford.» Merrily zog ihre billige gewachste Jacke enger um sich. «Obwohl es nur ungefähr vierzig Meilen entfernt ist.»

«Haben Sie sich inzwischen eingelebt?»

«Mehr oder weniger.»

Sie folgten im letzten Tageslicht einem steinigen Pfad. Spaziergänger waren angewiesen, auf den Pfaden zu bleiben, sogar bei Tag. Andernfalls konnte man sich zu leicht verirren und an Unterkühlung sterben – oder an Schussverletzungen. Sowohl die regulären Militärtruppen von Brecon als auch die geheimnisvollere Armee-Spezialeinheit SAS aus Hereford trainierte hier oben in den Beacons.

An diesem Abend waren allerdings weit und breit keine getarnten Soldaten zu sehen. Keine Hubschrauber und keine Leuchtmunition. Sogar die Bussarde hatten sich auf ihre Schlafbäume zurückgezogen. Dennoch erschien Merrily die Stille aufgeladen. Nachdem sie ein paar hundert Schritte gegangen waren, sagte sie: «Können wir es jetzt hinter uns bringen?»

Huw lachte.

«Ich bin nicht beschränkt, Huw.»

«Nein, das sind Sie nicht.»

Er blieb stehen. Von der Hügelkuppe aus sahen sie die weißen

Scheinwerferaugen auf der Hauptstraße, die durch die Beacons führte.

«Na gut.» Huw setzte sich auf ein paar Mauersteine, die offenbar von einer alten Grenzmarkierung übrig geblieben waren. «Ich will offen sein. Zugegeben, ich war ein bisschen überrascht, als ich gehört habe, dass er das Amt an jemand so Junges gegeben hat.»

Merrily blieb stehen. «So jung auch wieder nicht.»

«Sie wirken auf mich erschreckend jung. Nach Kanonikus T. H. B. Dobbs sehen Sie fast aus wie ein Kind.» Huw betonte die Anfangsbuchstaben.

«Mr. Dobbs», sagte Merrily. «Sie kennen ihn also?»

«Nicht besonders gut. Niemand kennt den alten Knaben gut.»

«Ich bin ihm noch nie begegnet – er hat ja fast ein Jahr lang immer wieder im Krankenhaus gelegen.»

«Dann haben Sie das Vergnügen ja noch vor sich.»

«Wie ich gehört habe, soll er ein ... Traditionalist sein.»

«O ja, das kann man wohl sagen. Das ist allerdings nicht unbedingt negativ.»

«Ich verstehe.» Merrily setzte sich schließlich doch neben Huw.

«Natürlich», sagte Huw. «Aber tut das Ihr neuer Bischof auch?»

Jetzt begann sich endlich der Zweck dieses kleinen Spaziergangs abzuzeichnen. Der blasser Mond hing über der nachtschwarzen Flanke des Pen y Fan.

«Hat was von dem berühmten neuen Besen, unser Michael Henry Hunter», sagte Huw, «habe ich mir sagen lassen. Ein bisschen sehr modern. Ein bisschen wichtigtuerisch.»

«Also beruft er eine Frau zur Diözesan-Exorzistin», sagte Merrily, «weil das eben etwas ist, was man von so einem neuen Besen erwarten kann.»

«Das haben Sie gesagt.»

«Nur dass er mich nicht berufen hat. Noch nicht. Bisher ist immer noch Dobbs im Amt. Ich bin noch zu gar nichts berufen worden.»

«Ach wirklich?» Huw warf ein Steinchen in die Dunkelheit.

«Und Sie werden es ihm also sagen?»

«Was sagen?»

«Dass er es nicht tun sollte.»

«Es ist nicht meine Aufgabe, einem Bischof zu sagen, was er zu tun und zu lassen hat.»

«Dann erwarten Sie vermutlich, dass ich ihm sage: Dieses Amt kann ich nicht annehmen.»

«Ja.» Huw sah zur Straße hinunter. «Das wäre in meinem Sinn.»

Mist, dachte Merrily.

Sie war dem Bischof nur ein einziges Mal begegnet, bevor er Bischof geworden war. Wie es der Zufall gewollt hatte, war es bei einer Konferenz in ihrem alten College in Birmingham gewesen, bei der es um die Entwicklung der weiblichen Priesterschaft in den Midlands gegangen war. Er war jung, nur wenig älter als Merrily, und es war ihr so vorgekommen, als wollte er mit ihr flirten.

Er hatte sie nach ihrem spontanen und umstrittenen Beitrag über das Verhältnis von Frauen und Geistern angesprochen.

«Ich habe mich ziemlich weit aus dem Fenster gelehnt», erklärte sie Huw. «Ich hatte ein ... Also gut, eine übersinnliche Erfahrung. Über mehrere Wochen hinweg. Und ich konnte ihr nicht aus dem Weg gehen, denn es ist in meinem Pfarrhaus passiert. Vielleicht war es einer meiner Vorgänger, vielleicht auch nur eine ... *Entladung*. Es gab alle möglichen Vorfälle, Geräusche, die kann ich mir aber auch eingebildet haben – ich habe das Wesen

nur ein einziges Mal *gesehen*. Jedenfalls hat mich diese Sache fertig-gemacht. Ich wusste nicht, wie ich damit umgehen sollte. Und als Jane dann auch noch gesagt hat: «Haben sie euch in dieser theo-logischen Hochschule eigentlich überhaupt was Nützliches beige-bracht, Mom?», dachte ich, ja, das Kind hat recht. Da stehen wir also, geweihte Pfarrer, und was ausgerechnet haben sie uns nicht gelehrt? Den Umgang mit dem Übernatürlichen. Damals wusste ich noch nichts von Mr. Dobbs. Ich wusste nicht einmal, dass jede Diözese so jemanden wie Mr. Dobbs hat oder worin genau ihre Aufgabe besteht. Ich wollte einfach nur wissen, wie vielen ande-ren Frauen es ebenso geht wie mir – oder ob ich einfach nur naiv war.»

«Damit haben Sie vermutlich einen empfindlichen Nerv ge-troffen.»

«Kann sein. Das Thema wurde jedenfalls nicht weiter dis-kutiert, und auch anschließend hat mich niemand darauf ange-sprochen. Mit Ausnahme von Michael Hunter. Er kam später im Restaurant auf mich zu und hat mich zum Essen eingeladen. Ich dachte, er wollte nur ... Egal, so war es jedenfalls. Ich hatte keine Ahnung, dass er mein neuer Bischof werden würde.»

«Aber er hat sich an Sie erinnert. Nachdem er erst mal die Füße unter dem Tisch hatte, ist diesem revolutionären Fortschrittsgeist aufgegangen, dass er ein gewisses Problem haben könnte, und das hieß Kanonikus T. H. B. Dobbs, sein reaktionärer alter Diöze-san-Exorzist. *Nicht* «Berater für spirituelle Grenzfragen». Ganz be-stimmt nicht.»

«Ich fürchte, der Ausdruck «Berater für spirituelle Grenzfra-gen» stammt vom Bischof.»

«Allerdings.» Sie spürte sein Lächeln. «Wissen Sie, warum Dobbs den Ausdruck *spirituelle Grenzfragen* nicht mag? Weil er darin ein Kryptononym für *Luzifer* sieht. Das erzählt man sich jeden-falls. Muss eine echte Erleichterung für Mick Hunter gewesen sein,

als man dem alten Kerl nach seinem Herzinfarkt den Ruhestand nahegelegt hat.»

«Aber noch ist er da, und ich bin nur hier, weil der Bischof möchte, dass ich mir eine Vorstellung von ...»

«Nein, junge Frau.» Huw hob ruckartig den Kopf. «Das hier ist *kein* Schnupperkurs für Leute, die sich einfach mal unverbindlich die Grundlagen der metaphysischen Kriegsführung ansehen wol-len, und das weiß Hunter ganz genau. Er will Sie unbedingt.»

«*Es ist eine heikle Aufgabe. Und politisch ist sie auch. Jemand muss die Kastanien aus dem Feuer holen, wenn es mal wieder so eine Sata-nisten-missbrauchen-Kinder-Panik gibt. Und ich will keinen mittelal-terlichen Unsinn mit Glocken, Bibelsprüchen, Kerzen und Weihrauch-verneblung haben. Ich will jemanden, der intelligent, diplomatisch und auf Zack ist. Aber auch sympathisch, flexibel, undogmatisch und geradeheraus. Fühlen Sie sich mit dieser Beschreibung getroffen, Mer-rily?*»

So weit Mick Hunter in seinem Arbeitszimmer mit Blick über den Fluss Wye. Neununddreißig, schlank, fit und vibrierend vor Energie und Ehrgeiz. Dichtes braunes Haar und ein mutwilliger Blick aus blauen Augen.

«Und?», fragte Huw Owen mit gespielter Ängstlichkeit. «Fal-len Sie jetzt mit dem ganzen Feministinnen-Arsenal über mich her, wenn ich Sie bitte, dieses Amt nicht anzunehmen?»

Merrily schwieg. Sie hatte so etwas erwartet, aber das bedeu-tete nicht, dass sie wusste, wie sie darauf reagieren sollte. Das An-gebot des Bischofs war auch für sie selbst ein Schock gewesen. Sie hatte kaum etwas über dieses Amt gewusst. Aber wusste eigent-lich der Bischof viel mehr? Huw schien das jedenfalls nicht zu glauben.

«Ich habe im Grunde viel für Frauen übrig, wissen Sie», sagte er entschuldigend. «Ich war ihnen zu meiner Zeit sogar *sehr* zuge-tan.»

«Sie wollen uns beschützen, stimmt's?»

«Ich will jeden beschützen. Ich werde übernächstes Jahr sechzig und fange an, mich verantwortlich zu fühlen. Ich will nicht, dass irgendetwas hochkommt. Vor den Toren ballt sich zu viel negative Energie. Ich will die Türen verrammeln und die Ketten vorlegen.»

«Auf einmal sollen die großen, starken männlichen Ketten die schwachen Glieder ersetzen?»

«Ich war immer für die Ordination weiblicher Pfarrer.»

«Klingt so.»

«Nur dass das alles viel früher hätte anfangen müssen, da liegt das Problem. Die Frauen brauchen Zeit, um eine Tradition aufzubauen, Geltung und Einfluss, bevor sie sich in den Sturm hinauswagen.»

«Und wie lange dauert es, bis diese Geltung aufgebaut ist? Wie lange dauert es Ihrer Meinung nach, bis wir dazu in der Lage sind, es mit *Weinenden* und *Entladungen* und *Anhalten* aufzunehmen?»

«Ein paar hundert Jahre.»

«Na großartig.»

«Sehen Sie...» Ein paar Nachtwolken mit Silberrand zogen hinter Huw über den dunklen Himmel. «Sie sind keine Fundamentalistin, keine Charismatikerin und halten keine Happy-Clappy-mir-geh's-toll-Gottesdienste ab. Sie haben mit der Kirche offenbar kein Hühnchen zu rupfen, und ich verstehe, warum er auf Sie gekommen ist. In vielerlei Hinsicht sind Sie genau der Mensch, den wir bei unserem Grabenkampf brauchen könnten.»

«Und ich müsste mich *sehr* unauffällig verhalten.»

«Während Mick Hunter mit der Mitra herumläuft?» Huw lachte auf. «Er würde Sie, ein riesiges Kreuz schwenkend, auf die Titelseite der *Hereford Times* bringen. Na gut – das war ein Scherz. Aber Sie würden unweigerlich die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Sie sind sehr attraktiv, wenn ich das sagen darf. Und sie wä-

ren sofort hinter Ihnen her, wenn sie es nicht jetzt schon sind. Im Dunkeln blitzen schon ihre gierigen Rattenaugen.»

Merrily dachte sofort an Dermot Child, den Organisten mit der Mönchskutte. «Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen.»

«Ich glaube schon, Merrily.»

«Satanisten?»

«Das wäre zum Beispiel eine Gattung aus diesem trüben Teich.»

«Ist das nicht alles ein bisschen zu sehr vereinfacht?»

«Tun wir so, als hätten Sie das nicht gesagt.»

Weit unten tasteten sich Scheinwerfer durch das Tal. Merrily dachte an Jane zu Hause in Ledwardine und fühlte sich mit einem Mal isoliert und ausgeschlossen. Wie viele der anderen Pfarrer aus dem Kurs wären wohl derselben Meinung wie Huw? Vermutlich alle. Eine eiskalte Brise wehte von den Steilhängen herab, die nicht mehr zu sehen waren.

«Hören Sie», sagte Huw, «die Ordination von Frauen ist unbestritten die aufregendste Neuerung in der Kirche seit der Reformation. Sie werden Sie nach Hause verfolgen, sie werden nachts in Ihr Telefon atmen, sie werden in Ihre Sakristei einbrechen und mit Ihren liturgischen Gewändern und Geräten herumspielen. Sie werden sich in die hintersten Bänke setzen und während Ihrer Predigt masturbieren.»

«Ja.»

«Aber das ist erst die Spitze des Eisbergs.»

«Oder nur eine Phase?»

«Meine Güte», sagte Huw. «Wissen Sie, was ich kürzlich eine Frau habe sagen hören? «Wir können damit umgehen», sagte sie, «mit solchen Scherereien werden schließlich auch Krankenschwestern oder Lehrerinnen fertig.» Das war eine Pfarrerin, sie hat vollkommen übersehen, welchen... überwältigenden Glanz die Priesterschaft an sich ausstrahlt. Es ist eine Tatsache, dass weibliche

Priester die bevorzugten Zielscheiben jedes psychotischen Satanisten sind, der je ein Huhn geopfert hat. Und von diesen Mistkerlen laufen eine Menge herum.»

«Ich kenne die Zahlen.»

«Die sind übertrieben – angeblich zwei Millionen allein in Großbritannien. Das glaube ich nicht. Ich schätze, es sind nicht mehr als eintausend Hardliner und nochmal fünftausend oder sechstausend Mitläufer. Aber bei Gott, das reicht auch schon, oder? Es ist eine moderne Religion, die sich den Anstrich von uralter Tradition verleiht. Darüber habe ich dahinten noch kaum etwas gesagt.» Er deutete mit dem Daumen in Richtung der Kapelle. «Das hebe ich mir immer gern für das Ende des Kurses auf, weil es immer ein paar Pfarrer gibt, die Satanisten weniger ernst nehmen als Gespenstergeschichten.»

Etwas Weißes rauschte vorbei – eine frühe Schleiereule war wie aufs Stichwort vor ihnen durch die Luft gesegelt.

«Was meinen Sie mit moderner Religion?», fragte Merrily.

«Na ja, an sich ist es keine, auch wenn sie in den achtziger Jahren unheimlichen Zulauf hatte. Dieser ganze Kult um Reichtum und Sex und diesseitigen Erfolg – Luzifer als Schutzheiliger von geldgierigen, selbstsüchtigen Schweinehunden, der Herr dieser Welt. Das geht zurück auf ein paar der alten gnostischen Lehren: Gott ist in Seinem Himmel, während der andere Kerl hier unten bei uns das Sagen hat.»

«So etwas kann doch kein Mensch wirklich geglaubt haben.»

«Warum denn nicht? Wenn Sie in der Welt weiterkommen wollen, müssen Sie ins Erfolgsteam einsteigen. Das ist nicht böse, das ist reiner Pragmatismus. Es klingt vernünftig, schließlich passt es zu den tatsächlichen Verhältnissen. Das Dasein als Überlebenskampf, jeder für sich allein, das ist ihr Programm. Hat sich in den Achtzigern schneller verbreitet als die Handys.»

«Und Sie waren damals ...»

Er hob die Hand. «Ich spreche nur von mir selbst, wenn ich betrunken bin, und ich betrinke mich nicht mehr gerne.»

Merrily stand auf und stellte sich entschlossen direkt vor ihn. «Warum sind Sie eigentlich hier, Huw? Ich meine, hier draußen, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Verstecken Sie sich hier?»

«Was?»

«Ich kaufe Ihnen diesen ganzen Land-meines-Vaters-Quatsch nicht ab. In Sheffield ist Ihnen irgendetwas passiert, und Sie dachten, Sie würden es nicht ...»

«Nicht mehr packen?»

«Tut mir leid. Das geht mich nichts an.»

Es tat ihr wirklich leid. Merrily wünschte, sie könnte seine Augen sehen, doch sein Gesicht lag im Dunkeln.

«Tja, es war nicht in Sheffield», sagte Huw.

«Sie müssen mir nichts ...»

«Das werde ich auch nicht. Ich sage nur, dass es nicht in Sheffield war. Ich habe einfach ... Hören Sie, versuchen Sie nicht, die Sache umzudrehen, Merrily. Sie sollten Ihre Situation überdenken. Sie sind auf sich selbst gestellt, Ihre Tochter wird vermutlich in absehbarer Zeit ausziehen ...»

«Und ich komme ohne Mann unmöglich klar.»

Huw stand auf, der Mond schien auf seiner Schulter zu sitzen. «Mir geht es nicht bloß um ein paar Wichser in den hinteren Bänken.»

Sie sah ihn an. «Ich bin dem Bösen schon begegnet.»

«Von Angesicht zu Angesicht? Hat es Sie beim Namen gerufen? Hat es den Namen Ihrer Mutter gerufen und den Ihrer Tochter? Haben Sie es am ganzen Körper gespürt wie ein unheilvolles, stinkendes ...»

Kopfschüttelnd wandte er sich ab und stapfte zurück Richtung Kapelle.

«Sehen Sie sich doch mal diese Typen dadrinnen an – zuverläss-

sige, abgeklärte Pfarrer im mittleren Alter. Ich kann Ihnen sagen, dass vier von ihnen nicht durchhalten werden. Und was die übrigen betrifft, wird es eine ruinierte Ehe und einen Nervenzusammenbruch geben. Hören Sie mir zu, Merrily?»

«Ja!»

Sie lief hinter ihm her, und er rief über die Schulter zurück: «Weibliche Exorzisten? Weibliche Hüterinnen der Tore? Da könnten Sie sich ebenso gut gleich eine Zielscheibe zwischen die Titten malen.»

Als sie zurückkamen, lag die Kapelle beinahe in völliger Dunkelheit, nur unter der Tür fiel ein dünner Lichtstreifen hindurch.

Drinne auf Huws Tisch neben dem Fernseher stand die Petroleumlampe, die normalerweise im Flur hing.

«Stromausfall», sagte jemand. Sie standen alle um die Lampe herum und sahen aus wie schuldbewusste kleine Jungs. In der Luft lag ein brenzliger Geruch.

«Also, hm ... Huw ...» Hochwürden Charlie Headland tippte gegen die Klappe des Videorecorders. «Ein paar von uns wollten sich die Dame nochmal ansehen. Kamen zu keinem rechten Schluss. Es gab da ein paar unklare Punkte, was den Poltergeist angeht.»

«Die habe vor allem ich aufgebracht», sagte Barry Ambrose, der sorgenvolle Vikar aus Wiltshire. «Ich habe ihr halb geglaubt, aber ich denke, ich wäre nochmal für ein weiteres Gespräch zu ihr gegangen.»

«Ja.» Huw zog die Tür hinter sich zu. «Das haben sie auch gemacht. Es war ein Pfarrer aus Northampton. Er hatte ein schlechtes Gewissen, weil sie das erste Gespräch mit ihr für Leute wie uns aufgezeichnet, die Frau aber mit ein paar symbolischen Gebeten abgespeist haben. Also ist er nochmal hin, um sich in Ruhe mit ihr zu unterhalten.»

Merrily spürte, wie die Spannung im Raum stieg.

«Sorry, Huw.» Charlie hob die Hände, in denen ein schmales, raschelndes Band im Licht der Petroleumlampe glänzte. «Ich weiß auch nicht, was hier passiert ist.»

Nun hielt er die Videokassette hoch. Ungefähr vier Meter des Bandes hatten sich herausgespult.

«Auf einmal ist der Bildschirm dunkel geworden. Hab das Band rausgeholt, und das verdammte Ding hat gebrannt. Musste es rausreißen und das Feuer austreten. Unglaublich. Das war nicht Ihre einzige Kopie, oder?»

«Das macht nichts.» Huw nahm die Überreste des Videos entgegen. «War sowieso schon ziemlich abgenudelt, diese Fallgeschichte.»

«Ich fürchte, ein neuer Videorecorder ist auch fällig.»

Merrily beugte sich vor und sah, dass die Klappe des Gerätes angekohlt und verzogen war. Sie hatte noch nie gehört, dass so etwas mit einem Videorecorder passieren konnte.

«Das ist schon der vierte innerhalb von zwei Jahren», sagte Huw. «Scheint hier ein ziemlich problematischer Ort zu sein.»

«Meine Güte», Merrily wurde etwas schwach. Sie hielt sich an einer Stuhllehne fest. «Sie wollen doch nicht sagen ...»

«Nein, meine Liebe. Ich sage überhaupt nichts.»

Wieder breitete sich Schweigen aus. Es war einer dieser Augenblicke, in denen sich in den Wänden der Realität spinnwebartige Ritzen auszubreiten schienen. *Will ich diese Arbeit wirklich machen? Sollte sie überhaupt irgendwer machen?*, dachte Merrily.

Huw blickte die Gruppe verwirrter Vikare, Pfarrer und Pfarramtsvertreter an, die um die Petroleumlampe herumstanden. *Gottes Elitetruppe*, dachte Merrily und wäre am liebsten in hysterisches Gelächter ausgebrochen, allerdings hätte dann vielleicht der ein oder andere von ihnen gedacht, ein Dämon hätte von ihr Besitz ergriffen.

«Also», sagte Huw, «wer von Ihnen möchte mal wieder den Reinigungsritus üben?»

Charlie Headland presste die Lippen zusammen. Merrily vermutete, dass er sich überlegte, ob Huw diese Sache irgendwie eingefädelt hatte. Und sie selbst fragte sich das auch. *Tests – kleine Tests. Lügen. Desinformation.*

«Und sollten wir das ganze Gebäude segnen und reinigen? Oder vielleicht uns gegenseitig?»

Merrily war entsetzt. *Das Gerät vollkommen außer Kontrolle. Wie schnell wir alle an unsere Grenzen stoßen.*

«Das ist verrückt», sagte Nick Cowan, der Ex-Sozialarbeiter. «Reiner Unsinn. Offenkundig hat es irgendeine elektrische Schwankung gegeben. Ein Stromstoß, das ist alles.»

Huw strahlte ihn an. «Guter Gedanke, Nick. Solche Probleme hat man eben hier oben in den Bergen. Das ist ein sehr guter Gedanke. Da haben Sie's ...» Er breitete die Hände aus. «Das sollte uns allen eine Lehre sein. Bedenken Sie immer die rationalen, konkreten Erklärungsmöglichkeiten, bevor Sie sich hinreißen lassen. Warum gehen Sie nicht los und überprüfen den Sicherungskasten, Charles? Er ist in dem Wandschrank über der Eingangstür. Es liegt eine Kerze drin.»

Als Charlie hinausgegangen war, setzte Merrily sich. Sie fühlte sich müde und schwerfällig. Um das unbehagliche Schweigen zu brechen, sagte sie: «War das ein echter Fall – die Frau auf dem Video?»

«Ah», sagte Huw. In dem flackernden Licht sah er viel jünger aus. Merrily konnte sich gut vorstellen, dass er in den sechziger Jahren in einer Rockband gespielt hatte.

«Sie haben gesagt, dass die Leute nochmal zurückwollten, um mit ihr zu reden.»

«Also.» Er begann das lose Videoband um seine Hände zu drehen, bis sie schließlich aneinandergebunden waren. «Unser Mann

aus Northampton klopft an ihre Tür. Nichts rührt sich, aber er hört, dass in dem Haus das Radio läuft, und die Tür ist nicht abgeschlossen. Er geht hinein und ruft nach ihr, wie man es eben so macht. Und das Radio läuft immer noch, und unser Mann fängt langsam an, sich komisch zu fühlen.»

«Oh, lieber Gott, nein», murmelte Clive Wells. «Sagen Sie es nicht.»

«Tut mir leid, Clive.» Huw hob die Hände wie im Gebet, doch weil sie mit dem schwarzen Videoband gefesselt waren, wirkte die Bewegung irgendwie blasphemisch. «Und da liegt sie auf der Couch, neben sich eine Flasche Whiskey – fast leer – und eine Packung Tabletten – ganz leer –, und auf *Radio Two* laufen Schmusehits aus den Sechzigern.»

Merrily schloss die Augen. Bei so einer Sache würde Huw nicht lügen. So grausam wäre er nicht.

«Und wir werden nie erfahren, ob sie uns etwas vorgespielt hat oder nicht», sagte Huw. «Die Lehre aus diesem Vorkommnis ist, dass unser Mann aus Northampton nach dem ersten Besuch nicht hätte gehen sollen, ohne der Frau einen richtigen Segen zu erteilen, sodass sie sich beruhigt und beschützt gefühlt hätte. Das wäre zumindest eine psychologische Unterstützung gewesen. Im schlimmsten Fall hätte er eben als Trottel dagestanden, falls sich herausgestellt hätte, dass sie die Geschichte erfunden hat. Andererseits gehört es sozusagen zum Berufsrisiko von Geistlichen, als Trottel dazustehen, oder, Merrily? Man gewöhnt sich irgendwann daran, finden Sie nicht?»

Merrily starrte immer noch auf das verkohlte, grinsende Maul des Videorecorders, als das Licht wieder anging.

«Erstes Gebot bei spirituellen Grenzfragen», sagte Huw. «Immer ein paar Sicherungsdrähte dabeihaben.»